

Predigt an Okuli 27.03.2011

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Markus 12,41-44

„Der Herr sieht nicht auf das worauf der Mensch sieht. Denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, aber der Herr sieht auf das Herz.“ (1.Samuel 16,7)“

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext wirkt auf den ersten Blick ungeheuerlich.

Und das gleich in zweifacher Hinsicht.

Einmal im Verhalten Jesu, das andere Mal im Verhalten der armen Witwe.

Um das besser zu begreifen, stellen wir uns vor, liebe Gemeinde, es kommt ein Fremder in unsere Kirche. Das heißt, er kommt gar nicht herein, sondern nur bis in den Eingangsbereich, setzt sich dort neben den Opferstock und schaut zu, wie viel jeder von uns einlegt.

Das allein kommt uns schon recht ungehörig und unverschämt vor, aber es geht noch weiter. Er begnügt sich nicht damit uns auf die Finger zu schauen, was jeder von uns da so einlegt, sondern er geht noch weiter.

Er gibt nun noch zu jeder Spende und über jeden Spender laut einen Kommentar ab!

Sie und ich würden so ein Verhalten vermutlich als bodenlose Frechheit ansehen und sagen: „Das geht Sie gar nichts an, wie viel ich spende!“

Und doch tut Jesus genau das.

Er hat sich neben einen Opferstock gesetzt, genau zugesehen wer wie viel gespendet hat und hat das auch noch kommentiert.

Damit wir diese Geschichte besser verstehen, weil ich mal kurz erklären, wie das damals mit dem Opferstock zur Zeit Jesu am Jerusalemer Tempel war.

Auf dem Jerusalemer Tempelplatz standen 13 mannshohe Opferstöcke.

Hinter jedem Gotteskasten stand ein Priester, dem der Geber laut seinen Geldbetrag nannte.

Warfen Reiche etwa eine Goldmünze ein, wurde das buchstäblich hinausposaunt.

Es ertönte ein lautes Trompetensignal.

Kramte dagegen eine arme Witwe nur ein Scherflein aus ihrer Rocktasche, blieb die Trompete stumm.

Angesichts dieser Tatsache, bekommt die Geschichte eine ganz andere Wendung.

Angesichts dessen ist das Verhalten Jesu keine Ungeheuerlichkeit oder Unverschämtheit.

Doch wie Jesus, das interpretiert, was er da sieht, das macht die Jünger stutzig.

Er sagt:

Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle Reichen!

Was soll das bedeuten?

Was hat Jesus damit gemeint?

Jesus hat da etwas anderes gesehen, als alle anderen.
Jesus hat dabei nicht auf das Vordergründige gesehen, nicht auf das Augenscheinliche.

Augenscheinlich betrachtet, ist die Gabe der armen Witwe bedeutungslos, weil sie nur einen geringen materiellen Wert hat.

Der Blick Jesu hinter die Kulissen zeigt aber, dass diese Witwe, obwohl sie wenig hat, trotzdem noch zu einem Opfer bereit war.

Von dem Wenigen was sie hat, da gibt sie auch noch etwas ab.

Nein, sie gibt nicht nur etwas ab, sie gibt **alles**, was sie hat ab.

Und genau das, ist das zweite Ungeheuerliche an dieser Geschichte.

Die Witwe, die so wenig hat, dass es ihr selbst kaum oder nicht zum Leben reicht, die gibt das Wenige komplett als Opfer ab.

So empört, wie wir am Anfang der Geschichte über das Verhalten am Opferstock waren, so empört könnten wir jetzt sein.

Was will Jesus damit sagen?

Sollen wir etwa alles was wir haben, auch unser letztes Hemd, beim Spenden hergeben?

Diese Geschichte erinnert mich an Hananias und Saphira aus der Apostelgeschichte aus dem 5.Kapitel. Auch dort geht es um eine Spende. Auch dort nimmt die Geschichte einen unerwarteten Ausgang. Einen Ausgang der uns schockiert.

Unter den ersten Christen gab es viele, die einen Acker oder ein Haus verkauften und das Geld der Gemeinde zur Verfügung stellten, so dass unter den Christen keine Not herrschen musste.

Auch Hananias und Saphira verkauften einen Acker und gaben das Geld der Gemeinde. Nur mit einem Unterschied, sie sagten öffentlich, dass sie das ganze Geld, was sie für den Acker bekommen hatten gespendet haben, in Wirklichkeit behielten sie heimlich etwas davon für sich selbst zurück.

Petrus spricht Saphira auch noch an und fragt:

„Sag mit, habt ihr den Acker für diesen Preis verkauft?“

Hananias und Saphira fallen tot um und werden von der Gemeinde hinaus getragen und begraben.

Beide Geschichten, haben nicht nur das Spenden gemeinsam.

In beiden Geschichten geht es nicht um den materiellen Wert der Spende.

Es geht nicht darum, große Spenden ab zu werten oder kleine Spenden auf zu werten.

Es geht überhaupt nicht um eine bestimmte Größe der Spende.

Es geht dabei darum, wie wir zu dem Opfer stehen.

Es geht dabei darum, was unser Motiv beim Opfern ist.

Es geht um die Frage, worum geht es uns beim Spenden?

Geht es uns darum, mit der Spende jemandem zu helfen?

Oder geht es uns beim Spendern nur darum, dass wir vor anderen Menschen gut dastehen und angesehen sind?

Diese beiden Geschichten erinnern mich an folgenden Bibelvers:

„Der Herr sieht nicht auf das worauf der Mensch sieht. Denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, aber der Herr sieht auf das Herz.“ (1.Samuel 16,7)

Es geht dabei darum, aus welcher Motivation heraus wir spenden.
Wie unser Herz dabei zur Spende steht.

Im 2.Korintherbrief (9,7) heißt es dazu:

„Ein jeder (spende) , wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Dass Schenken auch Freude machen kann, das kennen alle Eltern und Großeltern, wenn sie ihren Kindern oder Enkelkindern an Weihnachten beim Auspacken der Geschenke zusehen.

Aus dieser Freude heraus, anderen eine Freude zu bereiten, sollen wir spenden.

Aber jetzt nochmal zu unserem zweiten Aspekt, unseres heutigen Bibeltextes zurück.
Es geht nicht nur darum, dass die Witwe aus der richtigen Motivation heraus etwas spendet, das haben wir ja bereits verstanden, was aber noch sehr schwer oder nicht zu verstehen ist, warum sie alles was sie hat spendet.

Dies lässt sich auf zweierlei Weise auslegen.

Zum einen kann man sagen, dass sie nun alles was sie hat auf eine Karte setzt.
Sie hat erkannt, dass das Bisschen was sie hat ihr nicht zum Leben reicht. Sie gibt es Gott und begibt sich damit völlig in Gottes Hand. Sie macht sich völlig vom ihm abhängig. Sie kann nicht länger für sich selber sorgen und sagt praktisch damit:
„Hier Gott, das ist alles was ich habe, nimm es und nimm auch mich und kümmere dich um mich.“

Die zweite Möglichkeit der Auslegung geht dabei etwas anders vor, zielt aber letztlich auf das gleiche ab.

Man kann auch sagen, dass die Witwe erkannt hat, dass wir alles was wir haben aus Gottes Hand empfangen. Auch wenn jetzt der ein oder andere denkt, mein Geld, das habe ich mir durch harte Arbeit selber schwer erarbeitet, so kann doch auch der Bauer, der viel Mühe in die Bewirtschaftung des Ackers steckt, es nicht wachsen lassen, noch kann er es regnen lassen. Die Witwe hat erkannt, dass letztlich alles was wir weitergeben, wir zuvor von Gott empfangen haben. Daher hat sie keine Sorge auch ihr sprichwörtlich letztes Hemd herzugeben, weil sie darauf vertraut, dass Gott für sie sorgen wird.

Diese Geschichte ist nicht einfach für uns.

Sie ist nicht einfach für uns, weil sie uns fragt, worauf wir vertrauen.

Sie ist nicht einfach für uns, weil sie uns fragt, woran unser Herz hängt.

Diese Geschichte will uns herausfordern unser Herz neu auszurichten, uns auf Gott auszurichten und unser Vertrauen auf Gott zu setzen, auf Gott allein.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel